

# Das Valle Maira in den Cottischen Alpen im Piemont

---



*Das mittlere Mairatal.*

Wie einsteigen in einen Bericht über das Valle Maira? Mein Valle Maira-Besuch liegt bereits 18 Jahre zurück . Er war verbunden mit einem Sprachkurs im Kulturzentrum Borgata in San Martino-Stroppo im Valle Maira. Was bleibt nach so langer Zeit noch hängen? Noch manches wie, der nachfolgende Text zeigt. Anlass diese Zeilen zu schreiben, war nicht in erster Linie eine Talbeschreibung, sondern meine Erinnerungen an Maria Schneider, die Mitbegründerin des Kulturzentrums Borgata. Ihr wollte ich auf meiner Webpage [www.mariobroggi.li](http://www.mariobroggi.li) in der Rubrik Persönlichkeiten einen [Beitrag](#) widmen. Als «Nebenprodukt» fallen nun einige Landschafts-Erinnerungen aus dem wohl wenig bekannten Valle Maira an.

Das Valle Maira ist 60 km lang, ein von Westen nach Osten verlaufendes Schluchttal in der italienischen Provinz Cuneo, rund 100 km von Turin entfernt. Man nannte das an Frankreich angrenzende Tal im Schatten der Cottischen Alpen das «schwarze Loch», il buco nero, wegen der massiven Abwanderung im 19. und 20. Jahrhundert, wo die 14 Ortschaften und rund 200 Borgate (Weiler) vier Fünftel ihrer Einwohner verloren hatten. Viele Borgate sind inzwischen sozial endgültig zusammengebrochen. Davon hat sich der untere Teil des Tals wieder etwas erholt. Es gibt eine zaghafte Wiederbelebung, verbunden mit innovativen Tätigkeiten für neues Leben. Davon später mehr. Heute leben über 20'000 Einwohner im Valle Maira. Dafür ist u.a. der Berg-Tourismus mit 1'500 Betten in 67 Unternehmen

verantwortlich. Im oberen Teil des Tales verblieb allerdings eine geringe Bevölkerungsdichte von etwas mehr als zwei Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Solche Werte kennt man sonst von Alaska.



*Viele der rund 200 Weiler im Mairatal sind verlassen und die Bausubstanz verfällt*

Das Tal kennt für den Menschen seit der Steinzeit eine wechselnde auch turbulente Geschichte. Bereits vor dem «Rütli» der Eidgenossen hatte das Mairatal eine weitreichende Autonomie von den Feudalherren, wie die «Statuti Valmaira» des 12. Jh. belegen. Die Talschaft hatte den Religionswechsel zum Calvinismus vollzogen und dann wieder zurück. Das Tal gehörte einst zu Frankreich, dann zu Savoyen, war dazwischen freie Republik und schloss sich 1859 Italien an. Das hintere Tal war früher leichter von der französischen Seite erreichbar, die westlichen Spuren sind mit der okzitanischen Sprache verblieben. Die okzitanische Sprache entstand im früheren Mittelalter aus dem Lateinischen. Sie ist in Südfrankreich sowie in den See- und Cottischen Alpen verbreitet. Im Albigenser-Kreuzzug von 1209 wurde das Okzitanische als Ketzersprache denunziert. Es lebte als gesprochene Sprache jedoch weiter.

Am Aus- oder Eingang der Täler des Alpenbogens finden sich die Marktorte zwischen den Ebenen und den Bergen. Dronero ist mit 7'000 Einwohnern das Tor zum Valle Maira und der Ort wo man die Dinge des täglichen Bedarfs kaufen kann. Die mittelalterliche Ponte del Diavolo, 1428 erbaut, ist ein Wahrzeichen des Ortes. Sie ist mit einer Sage verbunden, wobei der Teufel die Brücke baute und dafür den ersten Passanten mit in die Hölle nehmen wollte. Die Einwohner schickten anstelle eines Menschen einen Hund über die Brücke. Man erinnert sich an die Sage der Teufelsbrücke in den Urner Schöllenen. Dronero besitzt auch eine Altstadt in erhöhter Lage und diese ist mit Laubengängen ausgestattet. Und der Ort wird mit einem Kanalsystem von Wasser umspült.



**Links:** Die mittelalterliche Teufelsbrücke im Marktort Dronero am Taleingang. **Rechts:** Dronero ist von Wasserkanälen geprägt.



**Links:** An den Kanälen in Dronero finden sich auch noch Wassermühlen. **Rechts:** Prächtige Kloster- und Kirchenanlage von San Costanzo al Monte nahe Dronero.

Unweit von Dronero finden sich am Taleingang zwei herausragende Sehenswürdigkeiten, eine bzw. zwei romanische Kirchen und pilzförmige Felssäulen. Die Kirche San Costanzo al Monte ist in romanischem Stil gebaut und besteht aus zwei übereinanderliegenden Kirchen, die auf das Jahr 1190 zurückgehen. Die Absiden der oberen Kirche stützen sich auf die Krypta der unteren. Sie wurden mehrfach erweitert und umgebaut, zuletzt im 18. Jahrhundert die Fassade. Drei halbrunde Absiden besitzen noch den Bogenfries aus dem 12. Jh. Der Ort besticht durch seine Ruhe und strahlt eine Aura aus.



**Links:** San Costanzo al Monte mit Absiden. **Rechts:** Details des Bogenfrieses von San Costanzo.



*Links: Romanische Bauformen in der Krypta. Rechts: Details an den Säulen der Krypta.*

Die Felsäulen im Naturschutzgebiet Ciciu del Villar halten den Vergleich in ihrer spektakulären Ausformung mit den wohl besser bekannten Formen aus Ritten bei Bozen im Südtirol stand, wenn sie auch anders geformt sind. Sie gleichen weniger steilen Erdpyramiden denn riesigen Steinpilzen. Gegen 500 von ihnen soll es hier im 64 ha grossen Schutzgebiet geben. Sie liegen zwischen 650 bis 950 müM. und sind durch Wege erschlossen. Ein Informationszentrum ist beigelegt. Der jeweils harte Hut besteht aus Gneis, der Fuss aus Ton, Lehm und Sand. Sie sind nach der letzten Kaltzeit, also vor etwa 12'000 Jahren, als Phänomen der Erosion entstanden. Auch hierzu gibt es eine Sage. Der Heilige Konstantin (San Costanzo ) soll von römischen Soldaten verfolgt worden sein. Er verfluchte diese und sie wurden in Steine verwandelt.



*Die Felsensäulen Ciciu del Villar, die grossen Steinpilzen ähneln.*

Im Valle Maira finden sich eine Vielzahl von Kirchen und Kapellen aus der Zeit der Romanik und anschliessend der Gotik, die zum Teil prächtige Fresken beinhalten. Mehrere habe ich damals fotografiert und konnte nun fast 20 Jahre später einige von ihnen mit Hilfe der Literatur und google verifizieren. Bei den Talexkursionen wurde es offensichtlich, dass viele dieser sakralen Bauten aufgegeben wurden; sie stehen heute teils im Wald. Die Cappella di San Salvatore am Mairafluss vor Villar ist der älteste christliche Zeuge aus dem 12. Jahrhundert. Es fallen die massiven Säulen am

Gebäude auf. In der spätgotisch asugestalteten Abside sind Adam und Eva, die 12 Apostel, die vier Evangelisten und Christus in der Mitte oben abgebildet. In der Cappella di San Pietro in Macra findet sich eine Darstellung namens Danza Macabra. Es handelt sich um einen tänzerischen Dialog der Lebenden mit den Toten aus dem 13. Jahrhundert. Die tanzenden Figuren werden als Sozialkritik an den herrschenden Zuständen in Kirche und Staat gedeutet.



**Links:** Einige der sakralen Bauten werden aufgegeben und die Standorte verwalden. **Rechts:** Das älteste christliche Zeugnis Cappella di San Salvatore vor Villar.



**Links:** Spätgotisch ausgestaltete Abside. **Rechts:** Danza macabra in der Kapelle San Pietro in Macra.



Der Haustyp mit den hohen Trägersäulen im Vordachbau zum Trocknen des Getreides.

Die Bausubstanz in den zahlreichen Weilern ist noch traditionell ausgestaltet. Es sind mir im Tal zwei Hausformen aufgefallen. Die seltenere beinhaltet ein südwärts gerichtetes Vordach mit zylindrischen «römischen» Säulen. Diese hohen Trägersäulen fallen besonders auf. Das Vordach dient dem Trocknen von Getreide. Über Jahrhunderte waren die Einwohner des Mairatals Selbstversorger. Sie betrieben auf Höhen bis gegen 2000 müM Getreideanbau und auch die höchste Siedlung in Elva überrascht mit fruchtbaren Äckern. Heute sind allerdings viele Geländeterassen mit Hinweis auf frühere Äcker versteppt.

In den höheren Lagen spielt die Viehwirtschaft noch heute eine gewisse Rolle. Die örtlich Ansässigen betreiben Milchwirtschaft, viele Landwirte kommen aber von aussen und nutzen heute die Weiden für die Alpwirtschaft und produzieren Fleisch. Die früheren Schafwanderherden sind weitgehend verschwunden.



*Die Milchwirtschaft hat in einigen Ortschaften noch ihre Bedeutung, während das Kleinvieh mit Wanderherden fast verschwunden ist.*

Der zweite häufigere Haustyp besitzt Schieferdächer mit Dachgebälken aus Holz sowie einfache Holzbalkone und Holztreppengeländer. Diese Häuser prägen in besonderem Masse die abgehende traditionelle Kulturlandschaft und sie sind dem Zerfall preisgegeben.



**Links:** Der Haustyp mit Holzbalkonen prägt in hohem Masse die traditionelle Kulturlandschaft. **Oben rechts:** Details Holzbalkone. **Unten rechts:** Reminiszenzen der Vergangenheit.

Es gibt auch wenige nichtkirchliche Baudenkmäler. Dazu gehört im Weiler Caudano der Gemeinde Stroppio die Ruine eines Pest-Lazarettes aus dem Jahr 1463. Die Pest halbierte die hiesige Bevölkerung um 1500. Das Gebäude besitzt eine auffällige Fassade mit Steinbogenfenster. Die hohe Fassade wirkt herrschaftlich, verstärkt durch die Rundbogen der Fenster mit ihren Unterteilungen.



**Links:** Das Pest-Lazarett aus dem Jahr 1463 in Caudano. **Rechts:** Elva – das höchst gelegene Bergdorf im Tal auf 1600 müM.

Das höchste Bergdorf von Elva auf 1600 müM mit Zufahrt von Stroppio aus verbindet mit dem früheren Sichern des Einkommens eine Kuriosität. Der Bevölkerungsdruck war so gross, dass im Winter die Hälfte der Bevölkerung saisonal emigrierte. Die Männer verliessen ab Oktober das Dorf und kehrten erst im Juni wieder zurück. Mit was beschäftigten sie sich? Sie waren ab dem frühen 19. Jh. Haareinkäufer, die Caviè. Sie handelten mit menschlichen Haaren, welche sie bei den Bewohnern erwarben. Sie verkauften sie den Perückenmachern in Rom oder Paris bis in die 1950er Jahre. Dieses Unterfangen wurde dann durch Kunsthaare abgelöst. Vor dem Ersten Weltkrieg lebten in den Ortschaften von Selva rund 1300 Leute, heute sollen es um die 100 sein.

Ein zweites Handelsprodukt gehört ebenfalls zur Kuriosität des Valle Maira und hatte noch weniger mit der Region zu tun. Ambulante Händler aus dem mittleren Valle Maira handelten mit Ancinè, das sind Anchovis, Sardellen. Wie es dazu kam, ist unklar. Diese Meeresprodukte beschafften sie sich vielleicht im Tauschhandel und verkauften sie dann in Norditalien und weit darüber hinaus als Strassenverkäufer. Die Acciughe, die gesalzene Sardellen, waren Armeleutefische und gehörten zur piemontesischen Alltagsküche.



**Links:** Acceglio - das hinterste Dorf im Mairatal mit dem Rocco Provenzale als Wahrzeichen. **Rechts:** Die Hochebene von Elva mit den weiten Weiden und Lärchenwälder.

Anlässlich meines Sprachaufenthaltes im Kulturzentrum Borgata in San Martino Inferiore im August 2005 besuchte ich vor allem das mittlere Mairatal. In den hohen Lagen besuchte ich zuhinterst im Tal einzig Acceglio. Dort gibt es die höchste Dichte an Gästebetten und ganz allgemein eine gute Infrastruktur von der Apotheke bis zum Lebensmittelladen und Post. Acceglio ist das touristische Zentrum des Tals und Ausgangspunkt für alle, die höher hinaus wollen. Der Rocca Provenzale 2451 müM ist der isolierte spitze Hausberg vor der Türe und ist hier das Wahrzeichen.



*In den Hochlagen von Evia finden sich Getreideäcker*

Die Hochebene von Evia ist durch eine parkartige Bestockung mit weiten Weiden- und Lärchenwäldern geprägt. Es ist dies eine attraktive Parklandschaft. Am Colle della Cavallina (1941 müM) liess ich mein Auto stehen und nutzte einen Rundweg für eine Wanderung. Die Rückkehr war allerdings mit einem Schrecken verbunden. Ein Hinterreifen des Auto war platt, er wurde angestochen, die Heckscheibe war zertrümmert und die im Auto belassenen Utensilien wie ein Feldstecher geraubt. Wie sich herausstellte, war eine organisierte Bande hier in der Ferienzeit unterwegs und führte zahlreiche Brüche durch. Die Beschaffung von Ersatzteilen für einen Volvo war in dieser Gegend und in der Zeit des Ferragosto schwierig und erforderte einiges an Aufwand. Die Heckscheibe und die Pneu mussten in der Provinzhauptstadt Cuneo beschafft werden und es musste für den Heckfenstereinbau ein Garagist im Tal gefunden werden.



*Unterhalb des Weilers San Martino Superiore wurde das Kulturzentrum Borgata eingerichtet.*



Mit den beiden deutschsprechenden neuen Siedlern Andrea und Maria Schneider wagten sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre merkwürdige «Tedeschi» ins Valle Maira. Sie betrieben vorerst eine Sprachschule und gründeten dann in San Martino ob Stropo in einem abgehenden Borgata ein Kulturzentrum. Ihnen wird wie bereits erwähnt auf meiner Website auf der Seite [«Persönlichkeiten»](#) ein eigenes Portrait gewidmet. Sie waren Mitbegründer der Percorsi Occitani, wie der Mairaweg offiziell heisst. In einem Verein sind 14 Posto-tappa-Betreiber zusammengeschlossen. Sie bieten etappenweise Unterkünfte an. Damit sollte ein einfacher Tourismus gefördert werden, nicht der Massentourismus.



*Der Mairaweg umfasst 14 Etappen-Unterkünfte und erlaubt, das Tal in 14 Tagen zu umrunden*

Das Projekt Mairaweg wurde in zwei bis drei Jahren realisiert. Eingeweiht wurde es 1992. Bis 200 Wandernde nutzen jährlich den Weg, es sind vor allem Deutsche, Schweizer und Holländer. Die Betreiber der Posti tappa arbeiten gut zusammen.

Den Weg hierfür vorbereitet hatte die Grande Traversata delle Alpi (GTA), die ebenfalls alte Wege nutzt und wo nötig wieder reaktiviert. Die GTA geht auch durch das Valle Maira. Es ist das bleibende Verdienst des deutschen Geographieprofessors Werner Bätzing, die deutschsprachigen Länder auf die italienische Südseite des Alpenbogens aufmerksam gemacht zu haben, so auch auf die Grande Traversata delle Alpi. Es bleibt aber nicht alleine bei diesen touristischen Bemühungen.

**Unten:** Von weitem sind oben rechts dunkle Plastikfolien zu sehen - es ist der Standort der Nachzucht von Edelrauten.

**Rechts:** Genepi-Zucht für einen berühmten Schnaps



An einigen Stellen fallen im Gelände Böden auf, die mit schwarzen Planen abgedeckt sind. Durch die Löcher schauen gelb-grüne Pflanzen, Artemisia genipi, die Ährige Edelraute, heraus. Die Blüten werden im Sommer geerntet und die Blütenspitzen getrocknet und gehackt und mindestens 30 Tage in 40% Alkohol gelegt. Genepi heisst nicht nur die Pflanze, sondern auch der Schnaps und Likör, der im westlichen Alpenbogen hergestellt wird.

Zur Rückkehr ins Tal haben sich auch einige junge Leute entschlossen, sie produzieren weitere hochqualitative Produkte. Das sind einige erfreuliche Lebenszeichen.

Fazit: Das Valle Maira bietet eine Vielfalt an Landschaften, bewaldete Hänge und sonnseitige Trockengebiete und steigt auf bis zu den Dreitausendern. Auf Schritt und Tritt begegnet man Zeugen der früheren intensiven Besiedlung und Bewirtschaftung. Schwindelerregend hoch liegt so manche Ortschaft auf Felsspornen, in deren Abgeschlossenheit sich erstaunliche Kunstwerke erhalten haben.

NB. Die beiden Schriften «Antipasti und alte Wege» von Ursula Bauer und Jürg Frischknecht und der Führer von Mario Cordero und Milli Chegai über das Valle Maira haben wir bei der Verifikation einiger Kunstdenkmäler geholfen und meine Eindrücke reaktiviert.

Mario F. Broggi, 24. Mai 2023



*Auf Schritt und Tritt begegnet man Zeugen der früheren Besiedlung und des früheren Lebens.*

